

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszelle oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei H. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 86.

Sonnabend, den 28. Oktober

1893.

Elbingerode, den 27. Oktober 1893.

Harz-Bahn. Auch die „Blantenburger Harz-Bahn“ hat am vergangenen Freitag einen Artikel gebracht über die schon von uns mehrfach besprochene Prospektur der Halberstadt-Blantenburger Eisenbahn. Dieser Artikel, der zeigt, daß der Schreiber bemüht ist, es weder mit der einen noch der andern Seite zu verderben, (daher uns durchgängig nicht sympathisch, denn wir lieben es, daß man seine Meinung frei herausläßt) lautet folgendermaßen: „Die Direktion der Halberstadt-Blantenburger Eisenbahngesellschaft hat uns eine Prospektur zugehen lassen, in welcher der Kampf gegen den Bahnbau Bernigerode-Blantenburg-Dueblinburg offen aufgenommen und die völlige Unrentabilität dieser Strecke behauptet wird. Wir wollen uns betreffs dieses Bahnstrisches auf folgende Erklärung beschränken: Wir haben gar keinen Grund, wie überhaupt die Stadt Blantenburg, der Halberstadt-Blantenburger Eisenbahngesellschaft nicht wohlwollend gegenüberzutreten. Es ist dankbar anzuerkennen, daß diese Bahn den Namen des Gründers der Bahn trägt. Dieser allein aber genügt nicht mehr bei dem Wachsen Blantenburgs, und ein dieser Bahnstrich als Dankebarkeits-empfindungen bisher zugewidmetes Monopol würde die weitere gesunde und naturgemäße Entwicklung unserer Stadt, ihres Verkehrs, ihres Gewerbetreibens, ihrer Finanzlage künstlich aufhalten und so zu einer schweren Schädigung werden. Die direkte Bahnverbindung Blantenburgs mit Dueblinburg und Bernigerode ist nach den heutigen Verkehrsverhältnissen zu einer Raumnotwendigkeit geworden und ist durch kein Mittel irgend welcher Art mehr aufzuhalten, außerdem sind fast ganz Blantenburg und die hiesiger neigende größere Hälfte des Kreises mit Ausnahme der an der alten Bahn interessierten Personen einig. Das große Kapital — es sind ja wohl im Ganzen 1 Million und 200 000 Mark gewesen — welches der braunschweigische Staat für die Verbindung mit Halberstadt gegeben, hat seine Schuldigkeit getan, Blantenburg ist dankbar dafür und erhofft nun auch eine Staatsunterstützung für die notwendige anderweitige Bahnverbindung, auf welche Blantenburg zu Gunsten der Privatleute, welche Altianwärter der Halberstadt-Blantenburger sind, nicht länger verzichten kann. Wenn diese Strecke durch den Neubau in der ersten Zeit geschädigt werden sollte, so ist das zu bebauern, aber nicht zu ändern, ebenso aber bebauern wir es, daß die Altianweserschaft sich des lange in der Luft liegenden Projektes nicht bedächtig und längst selbst ausgeführt hat. Die Lieberzeugung, daß sich eine Bahnverbindung zwischen Blantenburg und Dueblinburg im Anschlusse nach Halle und Leipzig und eine solche von Blantenburg nach Bernigerode, wo ebenfalls wichtige und natürliche Anschlüsse gegeben werden, rentieren wird, können wir trotz aller gegenwärtigen Nachenempfehlungen, denen ja auch andere gegenüberstehen, nicht aufgeben. Wir wünschen wohl, die Bahnverbindung gegen den gegen den Neubau gestützten nutzlosen Kampf auf, sollte sich mit dem Plane aus und suchte trotz und neben dem Neubau auch ihre Interessen, wie sie z. B. bei der hiesigen Bahnprojekteanlage gemein sein werden, in Frieden und Einvernehmen zu wahren.“

Wie man uns aus Blantenburg mitteilt, hat das Komitee der Harzgürtelbahn am Montag Nachmittags mit der Firma Sönderbohm u. Co. in Berlin den Vertrag zur Anfertigung der Vorarbeiten für die neue Harzgürtelbahn abgeschlossen. Die Firma hat sich auch verpflichtet, das gesamte Kapital zum Bau der Bahn gegen eine Zinsgarantie von 3 bis 3 1/2 Prozent aufzubringen.

— (Kapitän Schmidt vor dem Prager Ausnahmegericht.) Am 18. Oktbr. fand die am 2. Sept. d. Js. (von uns seiner Zeit berichtete) in der Goldschmidtschen Weinprobe in Prag ausgeführte Bluttat ihr Nachspiel von dem Prager Ausnahmegericht. Am erwähnten Tage hat bekanntlich ein Opa auf die dort bedienstete Anna Gjerwinta zwei Revolvergeschosse abgefeuert und sich dann selbst durch einen Schuß verletzt. Die eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, daß der Täter Paul Ernst Schmidt heißt, der mit dem Wädgen, das er zu erziehen beabsichtigt, einen kleinen Roman durchschlägt. Da sie beide längere Zeit in Bernigerode, in Jfenburg, Harzburg u. s. v. vorigen Winter gemeinschaftlich verlebten und unsere Leser hier der Aufsehen erregenden Vorgänge während der Zeit noch erinnern werden, so wollen wir einige nähere Mitteilungen aus der Gerichtsverhandlung hier folgen lassen: Paul Ernst Schmidt, ein Mann von mittlerer geborgener Gestalt, mit gestricheltem Kollbart, ist in Bitterfeld geboren und stammt aus einer verarmten Familie. Vom Revolverbesitz nach seiner Verhältnisse befragt, gab er an: Ich erhielt das Gewehr aus dem Besitze des Semmanns in Altona. In Kiel legte ich meine Militärdienstzeit als Einjährig-Prüfungs-Mann zu, worauf ich als Steuermann dann auf einem Schiffe Aufnahme fand. Ich

machte große Reisen, war u. A. in Ostindien, China, Java, Japan und Brasilien. — Nach Aufnahme der Generalien wurde die Anklage, welche auf das Verbrechen des verurteilten gemeinen Mordes und die Umkehrung des unbefugten Waffentragens lautete, vorgelesen. Hierauf erfolgte das Verhör des Beschuldigten. Derselbe erklärte sich für nichtschuldig. Er gesteht wohl ein, auf Gjerwinta geschossen zu haben, behauptet jedoch, im Moment des Schießens in ganz unzurechnungsfähigem Zustande gewesen zu sein. Von seinem Vater hat der Angeklagte 70,000 Mark in Aktien und Staatspapieren geerbt. Die Anna Gjerwinta hat er in Leipzig in einer „Weinprobe“ kennen gelernt, in welcher er so lange blieb, bis er den Betrag von 2000 Mark, welche er bei sich trug, dort verausgabte hatte. In dieser Weinprobe besaßte er für die Anna und eine Freundin von ihr namens Olga 2500 Mark, so viel schuldeten die Mädchen dem Besizer. Anna und Olga reisten dann mit Schmidt, letztere war als Gesellschafterin von Anna engagiert. Sie reisten dann zusammen nach Prag, aber bald wieder nach Deutschland und führten hier ein Leben, wie wir es ja auch hier mitangelesen haben. Als gegen Ende 1892 das Geld knapper zu werden begann, wurde die Gesellschafterin entlassen und Schmidt reiste mit der A. nach Marienbad, von hier 5 Wochen später, als das Vermögen gänzlich aufgebraucht war, nach Böhmeis. Anna G. nahm dann wieder eine Stellung, und zwar in der Goldschmidtschen Weinprobe in Prag an, der Kapitän Schmidt mietete sich in einem Hotel ein. Wie er mitteilt, ist er schon als Seemann täglich eine Flasche Cognac getrunken und will auch am 2. September vollständig betrunken gewesen sein, doch wird ihm nachgewiesen, daß er nur zwei Glas Bier und eine Flasche Wein an dem Tage getrunken hatte. Die als Junge verkommene Anna G. erklärt, der Angeklagte sei nicht so vollgerannt gewesen, daß er nicht gemut hätte, was er that. Er sei ihr jedoch nicht recht gefehert vorgekommen. Die Gerichtsärzte, welche den Angeklagten beobachtet haben, legen dar, daß derselbe keine Spur einer Geistesstörung oder Sinnesverwirrung gezeigt. Der Staatsanwalt hält die Anklage — die in dem Verbrechen des verurteilten gemeinen Mordes besteht — für das Gutachten der Gerichtsärzte, aufrecht. Der Verteidiger Dr. Schlegler vermahnte sich in längerer Rede für den Angeklagten, der zur Zeit der That nicht mehr Herr seines Willens gewesen sei. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechts wegen Verbrechens des verurteilten gemeinen Mordes zu zweieinhalb Jahren schwerenerkers und zur Ausweisung als Ausländer. Die Gründe vermelden auf das Gutachten der Gerichtsärzte, welche keine Geistesstörung oder Sinnesverwirrung, noch im Augenblicke der That eine Vollraturtheit konstataren konnten. Die Milderungsabsicht sei erwiesen durch das wiederholte Schließen aus unmittelbarer Nähe und lasse sich durch Schmidts Muthlosigkeit nach vergeblichem Vermögen und aus der Furcht, die Gjerwinta zu verlieren, erklären.

So endete also dieser Mensch, der hier so viel Aufsehen gemacht hat und über den die abenteuerlichsten Geschichten verbreitet wurden, im Kerker!

— Aus Sparankleiverrichtungen haben viele Leute die Gepflogenheit, in Fällen, wo das volle Licht der Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die Lampe niedrig zu schrauben. Man nimmt dabei den Uebelstand in den Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe ihr Licht verbreitet, ganz erheblich verschlechtert. Verände haben diese Thatsache mehr als zur Genüge bestätigt und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme eine unvollständige Verbrennung stattfindet und ebenso wie bei zu hoch gestraubter Flamme unverbrannt, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in den Lampenschirmen emporsteigen. Die richtige Verbrennung kann aber nur dann stattfinden, wenn die Flamme ihre größte Leuchtkraft entwickelt; alsdann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlenäure verbrannt, welche durch den Geruch nicht wahrnehmbar sind. Beim Niedrigschrauben der Flamme erreicht man aber auch nicht einmal eine im geringsten nennenswerte Sparnis an Del. Hieron kann sich Jeder durch einen Versuch überzeugen, indem er einmal eine Petroleumlampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die beiden Zeiträume mit einander in Vergleich bringt. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor als die hohe. Aus dem Vorberagten geht demnach hervor, daß es ratsam ist, Petroleumlampen nicht niedrig gestraubt brennen zu lassen.

— (Vorricht vor Gannern.) Die Firma Charles Ruedell Successeur, direkter Import deutscher Delikatessen, Bruxelles-Centre, macht bei deutschen Wurfabrikanten, wie die „Deutsche Fleischzerlegung“ mitteilt, besonders bei den Lieferanten der betreffenden Fischläder Aufträge und giebt diese Firma als Referenz auf: Bank-Conto, Giraud freres & Cie., Bruxelles-Centre, Filialen: Paris und

London. Die Bank existiert überhaupt nicht. Bruxelles-Centre ist gleichbedeutend mit Poste restante oder postlagernd, so daß der Gauner alle dergleichen Briefe selbst von der Post abholt, und je nach Bedürfnis als Charles Ruedell oder als Direktor der Bank Giraud freres & Cie. beantwortet. In einem vorliegenden Falle besetzte derselbe 15—20 Kollt Frankfurt Würstchen. Die eingegangene Auskunft lautete, daß die Firma in Brüssel vollständig unbekannt sei, selbst auf dem Meldeamt ist der Name nicht aufzufinden.

Vericht

über die Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt. vom 21. Oktober 1893.

Die Arbeiter Karl George und Wilhelm Wagner von hier sind wegen Diebstahls angeklagt. Wagner wurde wegen im wiederholten Rückfalle verübten Diebstahls mit 4 Monaten Gefängnis gestraft, während die Verhandlung gegen den Mitangeklagten George, der nicht erschienen war, vertagt werden mußte.

Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde die ledige Angestellte Wilhelmine Herzberg aus Döberitz unter Anrechnung von 1 Monat Unterdrückungshaft zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt. In der Nacht zum 4. September d. Js. entwendete sie ihrer Herrschaft in Jfenburg 114 Mark bares Geld, verschiedene Kleidungsstücke und andere Sachen und suchte damit das Viehe. Sie kam aber nur bis Balleisen, wo ihr der Raub wieder abgenommen, sie selbst aber verhaftet wurde.

Der Barbier Paul Suermann aus Breslau wurde wegen Betrugs im strafbaren Rückfalle auf 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe, im Unermögensfalle mit noch 20 Tagen Zuchthaus und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre gestraft. Der Angeklagte war im Winter 1892/93 in Bernigerode in Stellung, lernte dort die Berthe Schroeder aus Jfenburg kennen und verlobte sich mit derselben. Am 10. Januar d. J. schrieb er an die Mutter seiner Braut, er habe das Darlehen seines Vaters in Breslau für 450 M. gekauft und hat um ein Darlehen von 25 M., dessen er noch zur Uebernahme des Geschäftes bedürfe, da ein von ihm gefündigtes Kapital erst später zurückgezahlt werde. Ende Januar d. Js. kam er persönlich nach Jfenburg und zeigte der Mutter seiner Braut einen angeblich von seinem Vater an ihn gerichteten Brief, in dem er aufgefordert wurde, sofort nach Breslau zu kommen und sich um sein Geschäft zu kümmern. Da die Witwe Schroeder dem Angeklagten Glauben schenkte, trug sie kein Bedenken, ihm auf seine Bitte 30 M. Reisegeld zu geben. Mit dem Gelde hat sich Suermann entfesselt und sich nicht wieder sehen lassen. Seine gemachten Angaben waren falsch.

Wegen eines Diebstahls im strafbaren Rückfalle traf den Steinleger Louis Jordan aus Egelu eine viermonatige Gefängnisstrafe. Der Kaufmann Andreas Neuer aus Jfenburg hat als Leiter der dortigen Konfektfabrik in der Zeit vom 29. Juni bis 8. Juli d. Js. der Bestimmung des § 137, 2 der Gewerbeordnung zuwider über 16 Jahre alte Arbeiterinnen täglich 13 Stunden beschäftigt und soll diese Gelezesverletzung mit 50 M. Geldbuße, im Unermögensfalle mit 10 Tagen Gefängnis sühnen.

Eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf 5 Jahre verhängte das Gericht über den Kommis Emil Behm aus Wieser wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs.

Der Arbeitsbursche Hermann Krause aus Achersteden erhielt wegen eines schweren Diebstahls 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde der Arbeiter Eduard Welbing aus Gatterstedt mit 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre gestraft.

Die Strafsache gegen den Arbeiter Wilhelm Hingge von hier wegen Bestrafung zum schweren Diebstahl und Gehehrte wurde wegen Nichterscheitens des Angeklagten vertagt.

In einer noch zur Verhandlung gekommenen Berufungssache wurde auf Verwertung der Berufung erkannt. (Salbi. Jn. u. Anbl.)

Bei Kopfschmerzen, hervorgerufen durch gestörte Verdauung (Verstopfung) haben sich bei uns den zahlreichen Empfehlungen und Anmerkungen ersichtlich, die ächten Apotheker Richard Brandt's Schmeipergillen (erschaffenlich & Schachtel M. 1. — in den Apotheken) seit 12 Jahren als das sicherste, angenehmste und zuträglichste Mittel erwiesen.

Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandteile sind: Silbe, Molschgarbe, Aloz, Noy ths Bitterkeit, Genian.

Jubiläum des Königs Albert von Sachsen.

Gleich nach der Ankunft im Schloße am Sonntag drückte **Se. Majestät der Kaiser** an der Spitze der kommandierenden Generale des deutschen Heeres dem Könige von Sachsen seine Glückwünsche in folgender **Ansprache** aus: „Ein seltenes Fest feiern Eure Majestät an dem heutigen Tage. Fünfzig Jahre lang tragen Eure Majestät den Soldatenrock, fünfzig Jahre des militärischen Lebens sind verstrichen, eines Lebens voller Arbeit, voller Aufgaben, voller herrlicher Errungnisse und Errungenschaften. Eure Majestät sind einer derjenigen Kämpfer, denen es vorbehalten gewesen, mit Meinem hochseligen Großvater und Meinem Vater zusammen für unseres Vaterlandes Sicherheit zu kämpfen und die Einheit des Reiches, die Kaiserkrone auf dem Schlachtfelde mit mir zu teilen. Nach menschlichem Ermessen wäre es wohl möglich gewesen, wenn sowohl mein Großvater, wie mein geliebter Vater und des Feldmarschalls Moritz Erzengel am heutigen Tage hätten hier sein können und freudig wären wir Anderen, Jüngeren, ihren Schritten gefolgt, um das Zusammenstreifen der Heerführer zu feiern. Die Vorsehung hat es anders beschloffen, und Mir ist es nun überkommen, die gesamten Wünsche und die Subjugation des deutschen Heeres am heutigen Tage Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Genehmigen Eure Majestät den Ausdruck meines herzlichsten, innigsten Glückwunsches zum heutigen Tage. Die Freude, daß Eure Majestät diesen Tag mit ungeborener Kraft und Frische, mit ungeminderter Arbeitskraft und gleichen Interessen erleben und feiern dürfen, erfüllt mich Aller Herzen. Huldigung blüht heute die Arme hier auf den einzigen großen Heerführer aus jener großen Zeit, auf den einzigen Vater des eichernen Kreuzes mit dem Großkreuz. Eure Majestät haben ertragen, was einem Soldaten nur zuteil zu ertragen, die höchste Ehre ist Ihnen zu Teil geworden: Sie sind Feldmarschall vor dem Felde zu erkämpfen. Ich bitte daher Eure Majestät, den **Feldmarschallsstab**, den ich Eurer Majestät anzubieten wage, als ein Symbol der Subjugation meinerseits und seitens meiner Arme zu übernehmen. Zu welcher Zeit spreche ich den Wunsch aus, daß Eure Majestät uns noch lange erhalten bleiben möge und daß, da der bewährte Führer und Ratgeber so viele schon aus dem Leben geschieden sind, Eure Majestät Meinem jugendlichen Erben und Meiner Arbeit für unsere Arme mit Ihrem bewährten Räte noch lange zu Seite stehen mögen. Wir vermögen alle diese Wünsche, die in diesem Augenblicke die gesamten kommandierenden Generale und alle Armeekorps des deutschen Heeres durchzuden, in dem Wunsche: **Se. Majestät der Generalfeldmarschall König von Sachsen, er lebe hoch! nochmals hoch! abermals hoch!**“

Nach Beendigung der Galatafel fuhr der Kaiser, stürmisch vom Publikum begrüßt, gemeinschaftlich mit dem König und der Königin von Sachsen zur Festvorstellung im Hoftheater, wo „Die Feuertaupe“ vom Intendanten Koppel-Eiffeld in Szene ging. Nachdem das Hoch, das der Kriegsminister General Coler u. d. Rang auf den König bei dessen Eintritt in die Loge ausbrachte, verklingen war, begann die Vorstellung mit Spontant-Duettire „Dignia“, worauf das Festspiel „Die Feuertaupe“ folgte. In der „Feuertaupe“ wird der Kampf bei dem Duppeler Schanzen geschildert, in welchem Prinz Albert, der jetzige König, zum ersten Male im Felde stand. Von ganz besonderer Wirkung war die Apotheose, wobei sich eine nach Hunderten zählende Engelgarbe über die Bühne des Königs neigt und darauf 500 Soldaten aller Waffengattung unter „Kurze“ vorströmen und dem König Albert huldigen. Alle Anwesenden erhoben sich und stimmten jubelnd in die Hufe ein.

Die während der Festvorstellung zur Ovation auf dem Theaterplatz vollzogene Aufführung der Militärvereine und der Bürgerwehr wurde vom Regenmeter beeinträchtigt. In der Aufführung nahmen im Ganzen 9000 Personen teil. Nach Beendigung der Festvorstellung trat der König mit dem Kaiser auf den Vorbau vor den Foyers hinaus und nahm die Subjugation der zu vielen Tausenden vor dem Theater stehenden Menge entgegen. Gef. Hofrat Dr. Meyner brachte im Namen der Einwohnerschaft Dresdens und Bundespräsident Tanner im Namen der Militärvereine ein Hoch auf den König aus. Tausend Sänger trugen zwei Hymnen vor. Fadel- und Lampionsträger stellten die Initialen A. R. und die königliche Krone dar. Die Ufer der Elbe waren bengalisch beleuchtet, auf den Brücken flammten Leuchtsäulen und Laternen auf, und prächtige elektrische Dekorationen strahlten allerorten.

Nach Schluß der Serenade begleitete der König von Sachsen den Kaiser nach dem Bahnhofs, wo sich beide Majestäten herzlich von einander verabschiedeten.

Die sächsischen Militärvereine haben dem Könige eine „Albert-Stiftung“ im Betrage von 40,000 Mk. gewidmet, bestimmt zur Erziehung von Söhnen der den Militärvereinen Angehörigen. Jährliche Glückwünsche und Briefen sind eingelaufen. Ferner überreichte Prinz Georg im Auftrage der Arme dem König die goldene Kette zum St. Heinrichsorden. Die Offiziere, die dem Dienste des Königs angehört haben und angehören, überreichten eine silberne Truhe mit Photographien. Der König verlieh 28 Ehrenabzeichen früherer und jetziger Adjutanten. — Der König Albert ernannte den zum Feste eingetroffenen Großherzog Albrecht von Detmold zum Chef des vierten Infanterie-Regiments Nr. 103. — Der König von Württemberg hat dem König Albert von Sachsen anlässlich seines Jubiläums zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 121 ernannt.

Die russisch-französischen Verbrüderungsfeste

sind vorüber. Mit Geschenken reich beladen und von Festlichkeiten übersättigt, traten die russischen Offiziere den Heimweg an. Der leicht entzündbare Enthusiasmus der

Franzosen hat wahre Orgien gefeiert, das ewig weibliche hat sich den Götten geradezu an den Hals geworfen, ein Zug, der in dem Gesamtbild nicht fehlen durfte. Es war ein zehntägiger aus Champagner, Tanz, Festessen und Festreden zusammengesetzter Lärm. Die politische Bedeutung des Russenmüßes für die nächste Zukunft kam man ziemlich gering an. Entsprechend dem Wunsch des Jaren hat Admiral Wellan die größte Zurückhaltung beobachtet und jeden Toast, jede Ansprache beantwortet, ohne nur ein einziges Mal politisches Gebiet zu streifen. Kein Wort von einer Waffenbrüderschaft oder dergleichen ist gefallen. Der Jar hat sich ebenfalls über die Grenzen der Höflichkeit hart streifende Äußerungen beifolgt. Während der Präsident der französischen Republik in seiner ersten Depesche von Ausdrücken der Ergebenheit und des Dankes für die erwiesene Gnade überfließ, beschränkte sich der Jar auf den Ausdruck seiner Verbitte, daß das russische Geschwader den Besuch der französischen Schiffe habe erwidern können. Eine zweite Depesche des Präsidenten, in der er dem Vorkämpfer aller Russen für eine russisch-französischen Seemilitär in Kopenhagen erwiesene Anmerkungen dankte, ließ dieser ohne jede Antwort.

Die Hoffnungen der Franzosen auf ein offizielles Bündnis werden sich, das heißt längst fest, nicht erfüllen. Dafür werden es sich die Russen nicht nehmen lassen, die französische Freundschaft für ihre Zwecke auszunutzen. Vielleicht hören wir bald einmal wieder von einer russischen Anleihe. Trotz aller getäuhten Hoffnungen aber hat das Selbstgefühl der Franzosen eine merkwürdige Steigerung erfahren. Zu lange war die Republik isoliert, als daß die neue Freundschaft nicht dem Chauvinismus zu Gute kommen müßte. Zur Betätigung desselben fehlt aber vorerst noch die Gelegenheit. Daß die Festtage, einige kleine Straßenszenen abgerechnet, ohne deutsch-feindliche Zwischenfälle verlaufen sind, ist in erster Linie der russischen Zurückhaltung zu danken. Das die nicht auf Liebe zu uns zurückzuführen ist, ändert nichts an der Erntefreudigkeit dieser Thatsache.

Politische Tageschau.

Deutsches Reich.

— **Der Handels-, Schiffahrts- und Zollvertrag zwischen dem Reich und Rumänien** ist, wie gemeldet, am Sonnabend in Berlin unterzeichnet worden. Der rumänischen Einfuhr nach Deutschland ist u. a. der Konventionalsolltag von 3,50 Mk. für Getreide zugefallen, wogegen Rumänien der deutschen industriellen Einfuhr Zuehändnisse gemacht hat.

— **Se. Majestät der Kaiser** wird am 27. d. M. an dem Erinnerungsmahle für den Prinzen Friedrich Karl teilnehmen.

— **In Kreise der sächsischen Prinzen**, die am Sonntag den König Albert umstanden, **schickte Prinz Max** von Sachsen. Infolge seines Entschlusses, sich dem geistlichen Stande zu widmen, hat er seine militärische Laufbahn, zu der er besonders befähigt zu sein schien, aufgegeben. Der Prinz geht übrigens nicht in ein Kloster sondern bildet sich zum Weltgeistlichen aus.

— **Nach dem jetzt vorliegenden Kasensabslusse der Reichspostverwaltung** für das Halbjahr vom 1. April bis Ende September 1893 haben die Einnahmen betragen 122 264 462 Mk. gegen denselben Zeitraum des Jahres 1892 mehr 5 783 615 Mk. die Ausgaben 109 587 490 Mk. gegen das Vorjahr mehr 2 573 523 Mk. der reine Ueberseh 12 676 971 Mk. gegen das Vorjahr mehr 2 210 091 Mk.

— **Eine Anzahl Schaffner der Stettiner Bahn** sind am Sonntag in Berlin und in Stettin wegen Veruntreuungen in großem Maßstabe verhaftet worden. Die Betrügereien sind in derselben Weise verübt worden, wie auf der Hamburger Bahn, indem die Schaffner Fahrkarten, deren Durchsicherung sie unterließen, Fahrgästen abgenommen haben und sie später durch Mittelspersonen wieder verkaufen ließen. Die eingeleitete Untersuchung wieder einen großen Umfang annehmen.

— **Der Parteitag der deutschen Sozialdemokraten** ist Sonntag in Köln eröffnet worden. Zu Vorkleidenden wurden der Reichstagsabgeordnete Singer und Hell-Leipzig gewählt. Von Bebel ist der Antrag gestellt worden, die Frage des allgemeinen Stimmrechts und der Beteiligung bei den Landtagswahlen mit auf die Tagesordnung zu legen. Der Antrag wird angenommen. Im übrigen wird die vorgeschlagene Tagesordnung acceptiert. Bei der Frage „Antimilitarismus und Sozialdemokratie“ hat Dymann, diesen Punkt von der Tagesordnung abzulehnen. Die Partei habe rar keinen Anlaß, die antimilitarische Partei anders als andere Parteien zu behandeln. Bebel bittet dagegen um Befassung des Punktes auf der Tagesordnung. Er habe die Frage auf dem letzten Parteitage nicht behandeln können, auch in der nachfolgenden Zeit nicht. Das Schweigen in dieser Frage sei von den Antimilitaren schon jetzt gegen die Sozialdemokratie ausgenutzt worden. Der Kongreß schließt sich der Ansicht Bebel an. Ein großer Teil der Delegierten wünscht die Gewerkschaftsfrage auf die Tagesordnung zu legen. Ein anderer Teil hält die Erörterung für überflüssig, da die Frage klar sei. Dr. Kronen-Berlin stellt den Antrag unter einer Sympathie-Erklärung für die Gewerkschaften, die Frage nicht zu diskutieren. Der Kongreß beschließt, die Gewerkschaftsfrage zu verhandeln. Der Antrag Kronen fällt damit. In der Sitzung am Montag Vormittag erstattete Nier den Geschäftsbericht des Parteivorstandes und gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß die haterischen Genossen dem Parteitage fern geblieben seien, so daß späterhin ein Parteitag in einer süddeutschen Stadt abgehalten werden müßte. Redner bespricht ferner den Stand der Parteipresse, welche durchweg gut fundiert ist. Die großen Gelbtagungen, welche im letzten Jahre hiesig für nötig gewesen sind, seien nun eine gut angelegte Rente. Demgemäß solle ein neues Zentral-Wochenblatt gegründet werden. In der Diskussion tritt erst Fuchs-

München die Leitung der „Neuen Welt“ und demangel, daß der „Vorwärts“ über bairische Angelegenheiten nicht besser unterrichtet sei.

— Die Finanzminister der an der **Reichsfinanz** hauptächlich beteiligten Staaten sind Montag Vormittag im Reichstagsparlament zusammengetreten. Der Konferenz wohnte auch der preussische Finanzminister Dr. Meißner bei. Man glaubt, daß die Konferenz höchstens zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Nach erfolgter Einigung über diesen Punkt wird die neuerdings erfolgte Vorlage dem Bundesrat zugestellt werden.

— In der Straffsache gegen **Ahlwardt** wegen Verleumdung des preussischen Beamtentums und der preussischen Richter bei einer in Essen gehaltenen Rede ist der Revisionstermin vor dem zweiten Strafrichter des Reichsgerichts auf den 24. d. M., vormittags 9 Uhr, anberaumt. Ahlwardt wurde in dieser Sache von der zweiten Instanz am Reichsgericht in Berlin für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Der Redakteur der in Dresden erscheinenden sozialdemokratischen „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, **Dr. Gradmann** wurde Freitag Abend am Eingange zu einem Verlamnungsslokal auf Antrag der Militärbehörde verhaftet. In seiner Wohnung wurde Tags darauf Hausdurchsuchung gehalten.

— Die Nachricht, die **Einberufung des Reichstags** werde über den anlässlich in Aussicht genommenen Termin hinausgeschoben werden, ist, wie die „N. A. Z.“ hört, nicht zutreffend.

— Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf zu Calenberg fand am Montag eine **Sitzung des Staatsministeriums** statt, in der die Einführung des neuen Kriegsministeriums, General von Bronart, erfolgte.

— Die „Post“ schreibt: Von der durch die Presse gegangenen Nachricht über die angelegliche Absicht des Ministerpräsidenten **Grafen zu Calenberg seine Entlassung zu nehmen**, haben wir bis jetzt keine Notiz bekommen. Es geschieht auch heute aus schlechterdings keinem anderen Grunde, als weil wir positiv wissen, daß die Nachricht durchaus unbegründet ist.

— Bei der Revisionserörterung vor dem Reichsgericht in Leipzig am Montag in der Prozeßsache gegen den Reichstagsabgeordneten **Ahlwardt** wegen Verleumdung des preussischen Beamtentums und preussischer Richter in einer in Essen a. M. gehaltenen Rede beantragte der Reichsanwalt die Aufhebung des Urteils gegen Ahlwardt weil die Verlesung des Beamtenzeugnisses über Kommissar Gaud unzulässig sei. Ahlwardt war nicht erschienen. Das Reichsgericht erkannte dem Antrage des Reichsanwalt entsprechend auf Aufhebung des gegen Ahlwardt wegen dessen Ehre Gefällten Urteils.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende **Cholerafälle** bekannt: In Teltitz eine Erkrankung, ein Todesfall; in Stettin eine, in Barlow, Kreis Randow, zwei, in Havelberg fünf Neuerkrankungen mit einem Todesfall, in Zerp-schleuse eine Erkrankung; in Nauen und in Wittenberge je ein tödlich verlaufener Krankheitsfall. — Der Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Elbe, Herr v. Nischhofen, bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß zur Gesundheitspolizeiüberwachung der auf der Havel verkehrenden Schiffe eine weitere ärztliche Kontraktion in Rathenow, umfasse die Hauptkontrollstation der Mündung bei Werder, einschließlich des Flauer Kanals, errichtet worden ist. Vorstand der Station ist der Stabsarzt Dr. Diekmann mit dem Amtssitz in Rathenow.

— Es heißt, der Erbprinz Albrecht überbringe dem Kaiser eine **Einladung** seiner Tochter der **Königin-Regentin von Spanien**, zu einem Besuche in Madrid. Man weiß, daß eine solche Reise seitens des Kaisers schon vor längerer Zeit geplant war.

— Die **Kaiserin Friedrich** wird am 23. November auf Schloss Windhor erwartet, wo sie wahrscheinlich bis zum Aufbruch der Königin Viktoria nach Osborne verbleiben wird, um sich dann als Gast des Prinzen und der Prinzessin von Wales nach Sandringham zu begeben.

— **Bei dem Reichstagsrat Graf Caprivi** findet Sonnabend ein größeres Dinner statt, zu welchem Einladungen erhalten haben: die preussischen Minister, die zur Zeit in Berlin anwesenden Minister süddeutscher Staaten, die biederzeitigen Kommissare für den russischen Handelsvertrag u. a.

— Der deutsche Botschaftssekretär Baron v. Seefeldt-Butenheim hat sich nach **Jerusalem** begeben, um auf Befehl des Reichskanzlers die deutsche Botschaft bei der **Grundsteinlegung der evangelischen Kirche** zu vertreten.

— Die **Dresdener Hoffestlichkeiten** aus Anlaß des Militärjubiläums des Königs von Sachsen fanden am Montag mit einem großen Ball in den Parabelsälen des Reichsschloßes ihren Abschluß.

— Die von den deutschen Aerztetagen immer bringender geforderte **Reform des medizinischen Prüfungswesens** ist vom preussischen Kultusministerium nach längerem Vorarbeiten nunmehr ersichtlich in Angriff genommen worden.

Ausland.

— **Frankreich.** Aus Paris wird vom Montag gemeldet: **Das Fest** nahm einen glänzenden Verlauf. Am Schluß desselben gab sich letzter Beifall seitens der Zuschauer, deren annähernd 30,000 erschienen waren. Das Fest endigte mit einem Vortritt vor dem Präsidenten Carnot, während dessen sich mehrfach die Hufe: „Es lebe Frankreich!“ es lebe Frankreich!“ wiederholten. Um 4 Uhr begab sich der Zug zu dem **Wasserkreis**, bei welcher Gelegenheit dem Präsidenten Carnot, den russischen und französischen Offizieren von der zahlreichen Volksmenge abermals Dationen dargebracht wurden. — Admiral Wellan wohnte Nachmittags dem auf der Seine veranstalteten **unseren Feste** bei; die auf den Docks und an den Ufern verarmelte Menschenmenge brachte den russischen Offizieren Dationen dar. — **Zu dem Dank** auf dem **Wasserkreis** traf Admiral Wellan gegen 8 Uhr unter enthusiastischer Begrüßung ein. Senator Ranc führte den

Vorfall bei dem Festmahl, an dem sich alle Minister, sowie Cahmir Perier und Ghesmelan Lacour beteiligten. Ein Toast wurde nicht gehalten. — Die **Amniation der Stadt**, insbesondere der großen Boulevards, der „Place de l'Opera“, sowie der an die „Place de la Concorde“ anstößenden Straßen ist überaus glanzvoll; namentlich sind die öffentlichen Gebäude prachtvoll beleuchtet. Durch die Straßen bewegen sich eine dichtgedrängte Menschenmenge. — Zu Ehren der russischen Offiziere gab General Caussier im Cercle militaire ein **Souper**, bei welchem er zunächst einen Trinkpruch auf den Kaiser, und die Kaiserin von Rußland ausbrachte. Darauf toastete er auf die russischen Seeleute und hob hervor, er hoffe, daß dieselben die Erinnerung an den Besuch in Paris festhalten würden, wie er auch überzeugt ist, daß die Größe der Entfernung die Gefühle nicht abzumäßen würde, welche Frankreich und Rußland vereinigen; er trinke auf die russische Nation. Admiral Neellan äußerte in seiner Erwiderung: „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wir unser ganzes Leben hindurch stolz darauf sein werden, heute ein Hoch auf die französische Landarmee und Seemacht ausgebracht zu haben. Ich trinke zunächst auf den Präsidenten der Republik. — Sodann rufe ich: Hurra die französische Armee, und Marine!“. Auf dem Trocadero wurde ein **prächtiges Feuerwerk** abgebrannt. An verschiedenen Stellen der sehr belebten Straßen wurden Fänge veranstaltet. — Das den russischen Gästen zu Ehren Montag auf dem Marsfelde veranstaltete **Volkfest** hat 50,000 Fr. gekostet. Es wurden verzehrt: 25 Fässer Wein, 4000 Fässer Mineralwasser, 2000 Fässer Champagner, 500 Liter russischer Salat, 40 Fässer russische Carbinen, 100 Liter Del, 100 Kilogramm Zucker, 100 Kilogramm Salz u. s. w. — Die **Musée Carnot** nach Toulon erfolgt mittelfst eines Sonderzuges. Donnerstag Abend. Jeder herrliche Empfang in Toulon wurde verbotten. Der Präsident wird während seines Toulonbesuchs insofern besonderer Einladung des Admirals Neellan an Bord des Admiralschiffes „Kaiser Nikolaus“ wohnen. Freitag Abend feiert der Präsident samt seiner Begleitung, den Ministern Dupuy, Develle und Bizillon nach Paris zurück. — Auf der Place de la Republique ereignete sich Dienstag ein **erster Zwischenfall**. Eine Gruppe von Arbeitern rief anlässlich der Vorbeifahrt der russischen Offiziere: „Es lebe die Republik, nieder mit dem Czarismus. Infolge dieses Aufruhrs entstand ein Schlägerei, wobei ein Polizeioffizier und sieben Rekruten verundet wurden. Vier Arbeiter, die jenen Aufgehoschen hatten, wurden verhaftet. Vor der Oper, wo eine Festvorstellung stattfand, sammelte sich seit 4 Uhr eine ungeheure Volksmenge, mehrere hundert Volksknechte nicht zur Festhaltung des Opernplatzes. Die Boulevards, die Avenue de l'Opera sowie alle angrenzenden Straßen waren von der Menschenmenge belagert. Die russischen Offiziere reisten um Mitternacht in zwei Sonderzügen nach Toulon ab. Der **Russenrummel** erreichte erst am Dienstag seinen Höhepunkt. Zahlreiche Fenster der Boulevard sind mit dem Bildnisse des Zaren geschmückt.

Belgien. Die Regierung legte der Konstituante ein neues Wahlsystem vor, das wegen seiner ausgeprochenen reactionären Tendenz allgemeines Aufsehen erregt. Die Vorlage begünstigt die liberalen Bauern und katholischen Priester und Mönche, denen drei Wahlstimmen zugeteilt werden, gegenüber den Liberalen und Arbeitern, die amnest nur eine Stimme erhalten. Die liberale Partei ist entschlossen, im Falle der Annahme des Wahlsystems aus dem Parlament auszutreten und bei den Neuwahlen sich der Stimmenabgabe zu enthalten.

Rußland und Polen. Wie aus Katalan gemeldet wird, bringt der „Ruzer Bolek“ die bisher unverbürgte Nachricht, daß **General Gurko in Warschau gestorben** sei. — (Joseph Wladimirovitch Gurko ist am 15. Novbr. 1828 geboren, im russisch-türkischen Kriege 1877 vordritt er als Generalleutnant und Befehlshaber der Vorposten der russischen Donauarmee den Balkan, schlug als Befehlshaber

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mt. 1.35 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie **schwarze, weiße u. farbige Seidenstoffe von 75 Pfd.** bis **Mt. 18.65 p. Met.** — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. ca. 240 verschied. Qualit. und 2000 verschied. Farben, Dessins u.) **Porto- und feinerer Seidensaus!** Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.) Zürich.

Bekanntmachungen.

Widow-Klein-Girrsberg am Gehen, Vorhaben an S. Seelnsaltf. Wagn. Dem Herrn Frankfurter chirurgische Krankheiten, (Orthopädie), Hals, Nerven, Blasenkrankheiten. Dr. Kollosser, Dr. Koch, Kreisphysikus Dr. Röhner.

CHOCOLAT Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

eines Kavalleriecorps am 24. Oktober desselben Jahres Schefet-Pacha bei Gory-Dubnial, wodurch die Einschließung Plewna's erinndigt wurde. Am 4. Januar des nächsten Jahres besetzte er Sofia und verlegte am 16. und 17. Januar die Arme Sulaiman-Pacha's bei Philippopol. Nach Beendigung des Krieges wurde der siegreiche Feldherr im Jahre 1879 zum General-Gouverneur von Petersburg ernannt und vom Zaren mit außerordentlichen Vollmachten betraut; 1883 wurde er General-Gouverneur von Warschau. Man schrieb dem General Gurko einen großen Einfluß auf den Zaren und die innere Politik Rußlands zu. Bekannt ist, daß die in dem letzten Jahrzeit in großem Umfange stattgehabten Ausweisungen von ihm und dem General Bobokonsow, dem Vorliegenden des „heiligen Synod's“, angesetzt worden sind.)

Amerika. Dem „New-York Herald“ wird aus Montevideo vom Montage gemeldet, nach demselben aus Rio de Janeiro eingelaufenen Nachrichten sei **Frederico Corcu, der Commandant eines der aufständischen Schiffe**, vom Admiral Wello im Hauptquartier zu Desterro zum provisorischen **Präsidenten der Republik proklamiert worden**. — Die „Republica“ forderte vor ihrem Abgehen das **Rationenbort „Artenbos“**, auf sich zum Kampfe zu stellen oder sich den Aufständischen anzuschließen. Eine **Antwort** darauf wurde nicht erteilt. Uruguay verbot einen Kampf in seinen Gewässern. — **Generel** sagt sich der „New-York Herald“ wieder, **Admiral de Wello** habe in der **Proklamation** bekannt gemacht, **Peyrolo habe versucht ihn zu töten**. Ein mit Dynamit gefülltes Album sei ihm mit Peyrolo's Einwilligung überhandelt worden. — **Uns** **Vucinos-Uyres** wird gemeldet, daß eine Petition der Anwohner des Agrarlandes gegen ein weiteres Sinken des Gulden verlangt. — Nach Meldungen aus Montevideo sei der Infanterie-Kreuzer „Republica“ wieder abgesetzt. Man glaubt, daß er versuchen wird, die dem Präsidenten Peyrolo treu geliebten Schiffe, die segelfertig sind, abzufangen.

Zur Tagesgeschichte.
-w- **Saifebe**, 23. Oktober. Da schon viele der hiesigen Abgeordneten ihre neuerbauten Wohnhäuser schon wieder bezogen haben, und daher wegen der Frische derselben etwainige Krankheiten in diesem Winter wohl unausbleiblich sind, so wird auf Veranstaltung des Herrn Superintendenten Winter hierseits in nächster Zeit hier ein Samariterverein zuammntreten. Ein hiesiger Arzt Dr. Großer hat sich in schriftlicher Weise bereit erklärt, mit demselben einen Samariterkursus durchzuführen. Zur Teilnahme an dem Verein haben sich die meisten Mitglieder des Männerturnvereins bereit gefunden, doch werden auch noch andere Herren, besonders jüngere Beamte daran teilnehmen.

Stiege, 23. Oktober. In tiefer Trauer wurde hier das **Wahlabender Fortler'sche Gepaar** bezeugt. Das nicht neunjährige Söhnchen desselben hatte zwei jüngere Geschwister zu beaufsichtigen. Da das eine derselben fortwährend weinte, wollte der Knabe dasselbe dadurch beruhigen, daß er ihm eine Biene von einem Baume herabholte. Unglücklicherweise riefte der Knabe auf dem Baume aus und fürzte loszuhren nach unten. In dem unteren Zweige blieb er jedoch mit einem Hufe hängen, jedoch der Körper frei in der Luft schwebte. Da der Knabe selbst sich nicht befreien konnte und auch außer einigen kleinen Kindern Niemand den Unfall bemerkte, so mußte der Knabe eine ganze Weile in seiner gefährlichen Lage hängen bleiben, bis endlich der Fuß in Siefel nachgab und so eilertur zu Boden stürzen mußte, der Siefel blieb im Baume hängen. Durch den Sturz selber hatte sich der Knabe einige weniger gefährliche Verwundungen zugezogen, die seinen bösen Ausgang erwarten ließen, wohl aber waren, bei dem Hängen mit dem Kopfe nach unten einige Tropfen Blut in das Gehirn des Unglücklichen, der sich durch sein freispiegeltes und liebervolles Weinen auszeichnete, gekommen, wodurch nach mehrtägigen schweren Krankenlager der Tod herbeigeführt wurde.

Duedlinburg, 24. Oktober. Der wegen Verdachtes über vorfälligen Brandstiftung in Haft genommene Kaufmann Ernst Wiggert hat nun das Geständnis abgelegt, in der Nacht vom 29. zum 30. Septbr. den Versuch gemacht zu haben, sein Geschäftshaus in der Steinbühne in Brand zu fieden. Als Grund zu der That giebt er an, gelaunt zu haben, daß das Bestehen des Geschäfts in Frage gestellt gewesen sei. Die Ursache der That hat der Brandstifter benugt, um seine That und die ihn hierzu veranlaßt habenden Gründe in einem 18 Strophen langen Gedichte zu Papier zu bringen.

Wersberg, 24. Oktober. Seitens der hiesigen Regierung wird neuerdings Lehren, welche in größeren Gemeinden unteres Regierungsbezirks Anstellung gefunden haben, Anstellungsurkunden eingehändigt worden, welche nur unter dem Vorbehalt befristet worden sind, daß die in den betreffenden Orten noch z. Z. geltenden Gehälter reguliert werden. Man ersieht hieraus, daß die Regierung beabsichtigt ist, namentlich auch auf dem Lande auskömmliche Gehälter festzusetzen.

Neuhaldensleben, 23. Oktober. Nach den getroffenen Anordnungen wird die laiterliche Hofjagd in der letzteren Heide am 16. und 17. November d. J. in der üblichen Weise abgehalten werden.

Silbesheim, 23. Oktober. Durch Petroleum entzündet wurde vor einigen Abenden ein hier in Dienst stehendes 18jähriges Mädchen. Das Mädchen bestand sich auf seiner Kammer und war beim Ankleiden beschäftigt, um auszugehen. Hierbei war das Mädchen die Petroleumlampe von Tische und das auf der Erde umherstehende Del fing Feuer. Zu Augenblicke waren auch die Kleider des Mädchens ergriffen, die dann in hellen Flammen standen. Zur sein Geheiß eilten die Hausbewohner herbei, und es gelang zwar, das Feuer zu bewältigen, aber die Bedauernswerte, die entsetzlich vor Schmerzen lagte, hatte doch schwere Brandwunden am Körper davongetragen, die ihre schlimme Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Leider ist das junge Mädchen gestern nach unfähigen Schmerzen demselbst verstorben. Es magt dieser Fall wieder zu größerer Aufmerksamkeit im Umgeben mit Petroleumlampen.

München, 23. Oktober. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, schreiben in einem Intereat des „Berl. Tagbl.“ vom 17. Okt. bekanntlich: „ber „Abdattent“ Fr. Jagel, für die so wichtig begreite freundliche Teilnahme anlässlich des Reichstages vom 7. Okt.“ — Welcher Art diese „wichtig begreite freundliche Teilnahme“ war, wissen unsere Leser: „Eine Brandmarung durch die gesammte Bresse!“

Hamburg, 24. Oktober. Gustav Maurice, der Direktor des Spitalhospitals, ist, 57 Jahr alt, heute gestorben.

Bremen, 23. Oktober. Geheimrat Professor v. Helmholz ist bei gegenwärtigen heute Vormittag 10 Uhr nach Charlottenburg abgereist.

Bozen, 24. Oktober. Bei Gostyn wurde der Fortsetz Dench der Herrschaft Zselczepo von Wiltschiden erschossen.

Olgaun, 24. Oktober. Das Dominium Altkraun mit seinem bedeutenden Gebäudekomplex ist ganz niedergebrannt. 250 Schafe und der gesamte Rindviehbestand sind in den Flammen umgekommen.

Ausland.
Wien, 25. Oktober. Der Bürgermeister Pirv hat sein Amt als Bürgermeister niedergelegt, behält jedoch sein Mandat als Gemeinderat.
Tournaï, 25. Oktober. Während der Vorstellung von „Traviata“ brach infolge einer Gasexplosion Feuer aus. Es entstand eine fürchterliche Panik; viele Personen sind verletzt.
Paris, 25. Oktober. Der Präsident Carnot überfandte dem Admiral Neellan sein Bildnis mit einer Widmung.
Paris, 25. Oktober. Ein angeblich Deutscher wurde in der Nähe der Festung Montreunay von Soldaten überfallen, als er die Gegend aufzeichnete. Er wurde als Spion verhaftet.

Sergiewo, 25. Oktober. Gestern früh 6 Uhr 10 Minuten fand in Sibid ein fünfzehn Sekunden dauerndes Erdbeben statt, welches von Geköse begleitet war.

Ghevot od. Burgin für einen ganzen Anzug zu M. 575
Belour od. Kamingaru für einen ganz Anzug zu M. 775
je 2 Meter 30 cm berechnet für den ganzen Anzug verbunden direkt am Schermer.

Erstes Deutsches Tuchverandgeschäft
Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Depot.
Muster franco ins Haus. Nicht passendes wird zurückgenommen.

Ein **probates Hausmittel**. Jede sorgsame Hausfrau weiß recht wohl den Wert eines Hausmittels zu schätzen, das wie der allbekannte Anter-Pain-Expeller, bei Erkältungen schnell und sicher hilft. Der Anter-Pain-Expeller ist deshalb auch in fast jeder Haushaltung zu finden, besonders in einer Zeit, wo epidemische Krankheiten, wie Cholera u. s. w. herrschen. Einreibungen des Anter-Pain-Expeller haben sich auch bei **Wundgeschwären** als vortrefflich bewährt. Diese Einreibungen wirken erweichend und anregend und sind auch bei **rheumatischen Beschwerden** von bester schmerzstillender Wirkung. Wie glauben deshalb denen, die dieses allbekannte Hausmittel noch nicht kennen sollten, den echten Anter-Pain-Expeller empfehlen zu müssen, umso mehr, als sein Preis 50 Pf. und 1 Mark die Flasche sehr billig ist. Die Geschäftserkennt man leicht an der Fabrikmarke Anter.

Richters Anker-Steinbänken

Wenn man sich vor unversichert hat, so sind das beliebteste Bekanntheitsmittel für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, sie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergaunzt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbänken** sind das einzigste Spiel, das in allen Ländern ungeteilt und geliebt hat, und das von allen, die es kennen, als Auserwählung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma einigt die neue reichhaltigere Preisliste kommen, und lasse die darin abgedruckten überaus prägnanten Gutachten. — Beim Einkauf verlange man ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbänken** und wende jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anter ischert als unecht zurück; wor über unterschilt, kann leicht eine milderwertige Nachahmung erkennen. Die echten Anker-Steinbänken sind zum Preise von 1 Mt., 2 Mt., 3 Mt., 4 Mt., 5 Mt. und höher vorrätig.

in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neut Richter's Schutzpatent: Ein des Galvanus, Pfaffenleiter, Bombenher, Grillenlöser, Qualnetz, Pulvermagaz, Streichholz u. s. w. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anter!

F. Ad. Richter & Co., R. u. S. Postfachanten.
Kastellstr. (Zürich), Nürnberg, Alten (Gießen), Wien, Vetterbaum, London E.C., New-York.

Raucher
einer Pfeife guten Tabak's empfehlen.

Fürster-Tanak a. Pfd. 75 Pf.
Melange-Kanaker a. Pfd. 60 Pf.
bei Entnahme von 10 Pfd. versende franco.
Wernigerode. Ab. Holzberger.

Belohnung
sichere ich Demjenigen, der mir meinen **Sun. For-Zerrier**, auf den Namen „**Ferry**“ hören, wiederbringt, oder nachweist, wo derselbe geblieben ist. Abgeben: Eine Zeile des Kopfes und beide Ehren schwarz, über dem Schwanz ein runder, schwarzer Fleck. Vor Anlauf wird gewahrt.
A. Süders, Schirke.

Asthma
hätte ich, wie m. Kräfte bewahren, gründlich. Linderung auch bei hohem Alter. Vertranensvolle Leidensbeschreibung, u. Angabe, ob Füsse kalt, an F. Weidmann, Dresden.

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeit oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei D. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 86.

Sonnabend, den 28. Oktober

1893.

Elbingerode, den 27. Oktober 1893.

e (Harzgürtelbahn.) Auch die „Blantenburger Harz-Bg.“ hat am vergangenen Freitag einen Artikel gebracht über die schon von uns mehrfach besprochene Prospektüre der Halberstadt-Blantenburger Eisenbahn. Dieser Artikel, der zeigt, daß der Schreiber bemüht ist, es weder mit der einen noch der andern Seite zu verderben, (daher uns durchaus nicht sympathisch, denn wir lieben es, daß man seine Meinung frei heraus sagt) lautet folgendermaßen: „Die Direktion der Halberstadt-Blantenburger Eisenbahngesellschaft“ hat uns eine Prospektüre zugehen lassen, in welcher der Kampf gegen den Bahnbau Bernigerode-Blantenburg-Duebünburg offen aufgenommen und die völlige Unrentabilität dieser Strecke behauptet wird. Wir wollen uns betreffs dieses Bahnstriches auf folgende Erklärung beschränken: Wir haben gar keinen Grund, wie überhaupt die Stadt Blantenburg, der Halberstadt-Blantenburger Eisenbahngesellschaft nicht wohlwollend gegenüberzutreten. Es ist dankbar anzuerkennen, daß diese Bahn den Namen des Gründers der Bahn trägt. Diese allein aber genügt nicht mehr bei dem Wachsen Blantenburgs, und ein dieser Bahngesellschaft aus Dankbarkeit empfindenes bisher privilegiertes Monopol würde die weitere gesunde und naturgemäße Entwicklung unserer Stadt, ihres Verkehrs, ihres Gewerbetreibens, ihrer Finanzlage künstlich aufhalten und so zu einer schweren Schädigung werden. Die direkte Bahnverbindung Blantenburgs mit Duebünburg und Bernigerode ist nach den heutigen Verkehrsverhältnissen zu einer Naturnotwendigkeit geworden und ist durch kein Mittel irgend welcher Art mehr aufzuhalten, darüber sind sich ganz Blantenburg und die hiesiger neigende größere Hälfte des Kreises mit Ausnahme der an der alten Bahn interessierten Personen einig. Das große Kapital — es sind ja wohl im Ganzen 1 Million und 200 000 Mark gewesen — welches der braunschweigische Staat für die Verbindung mit Halberstadt gegeben, hat seine Schuldbiligkeit gethan, Blantenburg ist dankbar dafür und erhofft nun auch eine Staatsunterstützung für die notwendige anderweitige Bahnverbindung, auf welche Blantenburg zu Gunsten der Privatleute, welche Altianäre der Halberstadt-Blantenburger sind, nicht länger verzichten kann. Wenn diese Strecke durch den Neubau in der ersten Zeit geschädigt werden sollte, so ist das zu bebauern, aber nicht zu ändern, ebenso aber bebauern es uns, daß die Altiengeellschaft sich des lange in der Luft liegenden Projektes nicht bedientigt und längst selbst ausgeführt hat. Die Lieberzeugung, daß sich eine Bahnverbindung zwischen Blantenburg und Duebünburg im Anschlusse nach Halle und Leipzig und eine solche von Blantenburg nach Bernigerode, wo ebenfalls wichtige und natürliche Anschlüsse gegeben werden, rentieren wird, können wir trotz aller gegenwärtigen Rechenempfehlungen, denen ja auch andere gegenüberstehen, nicht aufgeben. Wir wünschen wohl, die Bahndirektion gebe den gegen den Neubau geführten nutzlosen Kampf auf, schneide sich mit dem Plane aus und suche trotz und neben dem Neubau auch ihre Interessen, wie sie z. B. bei der hiesigen Bahnhofsanlage gemeinsam sein werden, in Frieden und Einvernehmen zu wahren.“

Wie man uns aus Blantenburg mitteilt, hat das Komitee der Harzgürtelbahn am Montag Nachmittag mit der Firma Sönderop u. Co. in Berlin den Vertrag zur Anfertigung der Vorarbeiten für die neue Harzgürtelbahn abgeschlossen. Die Firma hat sich auch verpflichtet, das gesamte Kapital zum Bau der Bahn gegen eine Zinsgarantie von 3 bis 3 1/2 Prozent aufzubringen.

-i (Kapitän Schmidt vor dem Prager Ausnahmegericht.) Am 18. Okt. fand die am 2. Sept. d. Js. (von uns seiner Zeit berichtete) in der Goldschmidtschen Weinshube in Prag ausgeführte Bluthat ihr Nachspiel von dem Prager Ausnahmegericht. Am erwähnten Tage hat bekanntlich ein Gast auf die dort bedienete Anna Gierwinka zwei Revolvergeschosse abgefeuert und sich dann selbst durch einen Schuß verletzt. Die eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, daß der Täter Paul Ernst Schmidt heißt, der mit dem Wägen, das er zu erziehen beabsichtigt, einen kleinen Roman durchlebt hatte. Da sie beide längere Zeit in Bernigerode, in Ifsenburg, Harzburger, d. vorigen Winter gemeinschaftlich verlebten und unsere Leser sich der Aufsehen erregenden Vorgänge während der Zeit noch erinnern werden, so wollen wir einige nähere Mitteilungen aus der Gerichtsverhandlung hier folgen lassen: Paul Ernst Schmidt, ein Mann von mittlerer gebirgerer Gestalt, mit gestricheltem Kollbar, ist in Witzschfeld geboren und stammt aus einer verstorbenen Familie. Vom Vorfahren nach seinen Verhältnissen befragt, gab er an: Ich absolvierte das Gymnasium und jobann den Seemannslehrling in Altona. In Kiel legte ich meine Militärdienstzeit als Einjährigeehrer bei der Marine zurück, worauf ich als Steuermann dann auf einem Schiffe Aufnahme fand. Ich

machte große Reisen, war u. A. in Ostindien, China, Java, Japan und Brasilien. — Nach Aufnahme der Generalakten wurde die Anklage, welche auf das Verbrechen des verführten gemeinen Mordes und die Hebertretung des unbefugten Wassertragens lautete, vorgelesen. Hierauf erfolgte das Verhör des Beschuldigten. Derselbe erklärt sich für nichtschuldig. Er gesteht wohl ein, auf Gierwinka geschossen zu haben, behauptet jedoch, im Moment des Schießens in ganz unzurechnungsfähigen Zustande gewesen zu sein. Von seinem Vater hat der Angeklagte 70,000 Mark in Aktien und Staatspapieren geerbt. Die Anna Gierwinka hat er in Leipzig in einer „Weinshube“ kennen gelernt, in welcher er so lange blieb, bis er den Betrag von 2000 Mark, welche er bei sich trug, dort verausgabte hatte. In dieser Weinshube bejahte er für die Anna und eine Freundin von ihr namens Olga 2500 Mk., so viel schuldeten die Wägen dem Besitzer. Anna und Olga reisten dann mit Schmidt, letztere war als Gesellschafterin von Anna engagiert. Sie reisten dann zusammen nach Prag, aber bald wieder nach Deutschland und führten hier ein Leben, wie wir es ja auch hier mitangehen haben. Als gegen Ende 1892 das Geld knapper zu werden begann, wurde die Gesellschafterin entlassen und Schmidt reiste mit der A. nach Marienbad, von hier 5 Wochen später, als das Vermögen gänzlich aufgebraucht war, nach Rudweis. Anna C. nahm dann wieder eine Stellung, und zwar in der Goldschmidtschen Weinshube in Prag an, der Kapitän Schmidt mietete sich in einem Hotel ein. Wie er mittelst, hat er schon als Seemann täglich eine Flasche Cognac getrunken und will auch am 2. September vollständig betrunken gewesen sein, doch wird ihm nachgewiesen, daß er nur zwei Gläs Bier und eine Flasche Wein an dem Tage getrunken habe. Die als Zeige vernommene Anna C. erklärt, der Angeklagte sei nicht so vollgetrunken gewesen, daß er nicht gewußt hätte, was er that. Er sei ihr jedoch nicht recht gehend vorgekommen. Die Gerichtsbüro, welche den Angeklagten beobachtet haben, legten dar, daß derselbe keine Spur einer Seinesförmung oder Sinnesverwirrung gezeigt. Der Staatsanwalt hält die Anklage — die in dem Verbrechen des verführten gemeinen Mordes besteht — für nicht bewiesen. Der Gerichtsarzt, aufreist, der Verteidiger Dr. Schölscher verwandte sich in längerer Rede für den Angeklagten, der zur Zeit der That nicht mehr Herr seines Willens gewesen sei. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechts wegen Verbrechens des verführten gemeinen Mordes zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers und zur Ausweisung als Ausländer. Die Gründe vernehmen auf das Gutachten der Gerichtsbüro, welche keine Seinesförmung oder Sinnesverwirrung, noch im Augenblicke der That eine Volltrunkenheit konstataren konnten. Die Milderungsentscheidung sei erwiesen durch das wiederholte Schließen aus unmittelbarer Nähe und lasse sich durch Schmitz's Muthlosigkeit nach vergeblichem Vermögen und aus der Furcht, die Gierwinka zu verlieren, erklären. So endete also dieser Mensch, der hier in Elbingerode gesehen gemacht hat und über den die abentheuerlichsten Geschichten verbreitet wurden, im Kerker!

-h Aus Sparfamkeitssichtigen haben die Gepllogenheit, in Fällen, wo das von Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die zu schrauben. Man nimmt dabei den Leber Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe nicht verbrannt, ganz erheblich Verfluche haben diese Thatsache mehr als bestätigt und der Grund liegt darin, daß durch Stellen der Flamme eine unvollständige Verbrennung findet und ebenso wie bei zu hoch geschraubter unverbrannte, durch den Geruch wahrnehmbare Lampenqualen emporsteigen. Die richtige kann aber nur dann stattfinden, wenn die größte Leuchtkraft entwickelt; alsdann werden Dochts sich entwickelnde Gase vollständig in verbrannt, welche durch den Geruch nicht sind. Beim Niederschrauben der Flamme aber auch nicht einmal eine im geringsten Sparharnis an Del. Derron kann sich Jeder Versuch überzeugen, indem er einmal eine Lampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme läßt und die beiden Zeiträume mit einander bringt. Die niedrige Flamme läßt nur sehr vor als die hohe. Aus dem Vorbergegenannten hervor, daß es ratsam ist, Petroleumlampen nicht geschraubt brennen zu lassen.

+ (Voricht vor Gannern.) Die Firma Charles Ruedell Successeur, direktor Juppou deuffcher Delikatessen, Bruxelles-Centre, macht bei heutigem Buchfabrikanten, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ mitteilt, besonders bei den Interessenten der betreffenden Buchfabrik Aufträge und giebt diese Firma als Referenz auf: Bank-Comto, Girard freres & Cie., Bruxelles-Centre, Filialen: Paris und

London. Die Bank existiert überhaupt nicht. Bruxelles-Centre ist gleichbedeutend mit Poste restante oder postlagernd, so daß der Gauner alle denartigen Briefe selbst von der Post abholt, und je nach Bedürfnis als Charles Ruedell oder als Direktor der Bank Girard freres & Cie. beantwortet. In einem vorliegenden Falle bestellte derselbe 15—20 Kollis Frankfurter Würstchen. Die eingegangene Auskunft lautete, daß die Firma in Brüssel vollständig unbekannt sei, selbst auf dem Melbeamt ist der Name nicht aufzufinden.

Bericht über die Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 21. Oktober 1893.

Die Arbeiter Karl George und Wilhelm Wagner von hier sind wegen Diebstahls angeklagt. Wagner wurde wegen in wiederholten Rückfälle verurtheilt Diebstahls mit 4 Monaten Gefängnis gestraft, während die Verhandlung gegen den Mitangeklagten George, der nicht erschienen war, vertagt werden mußte. Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfälle wurde die ledige Angestellte Wilhelmine Herzberg aus Döhrsenleben unter Anrechnung von 1 Monat Unterbringungshaft zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt. In der Nacht zum 4. September d. Js. entwendete sie ihrer Herrschaft in Ifsenburg 114 Mark bares Geld, verschiedene Kleidungsstücke und andere Sachen und suchte damit das Weite. Sie kam aber nur bis Wasserleben, wo ihr der Raub wieder abgenommen, sie selbst aber verhaftet wurde.

Der Barbier Karl Gannemann aus Breslau wurde wegen Betrugs im strafbaren Rückfälle mit 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit noch 20 Tagen Zuchthaus und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre gestraft. Der Angeklagte war im Winter 1892/93 in Bernigerode in Stellung, lernte dort die Wirtin Schroeder aus Ifsenburg kennen und verlobte sich mit derselben. Am 10. Januar d. J. schrieb er an die Wirtin seiner Braut, er habe das Barbiergehäuf seines Onkels in Breslau für 450 Mk. gekauft und hat um ein Darlehen von 25 Mk., dessen er noch zur Uebernahme des Geschäftes bedürfte, davon von ihm gefälligstes Kapital erst später zurückgezahlt werde. Ende Januar d. Js. kam er persönlich nach Ifsenburg und sagte der Wirtin seiner Braut einen angeblich von seinem Onkel an ihn gerichteten Brief, in dem er aufgefordert wurde, sofort nach Breslau zu kommen und sich um sein Geschäft zu kümmern. Da die Wirtin Schroeder dem Angeklagten Glauben schenkte, trat sie kein Bedenken, ihm auf seine Bitte 30 Mk. Meißelgeld zu geben. Mit dem Gelde hat sich Gannemann entfernt und sich nicht wieder sehen lassen. Seine gemachten Angaben waren falsch.

Beim eines Diebstahls im strafbaren Rückfälle traf

den Diebstahls 2 Wochen Neuer aus Ifsenburg hat

den Diebstahls 2 Wochen

wiederholten Rückfälle wurde

den Diebstahls 2 Wochen

